

Auszüge der Veröffentlichung von Heinrich Fleißig im Jahre 1964, zusammengestellt im Jahre 2002 von Albert Schneider.

Allgemeines

Das Dorf Oberveischede gehört seit der kommunalen Reform zur Stadt Olpe. Geographisch liegt es in der Mitte des Kreises Olpe, im Tal der Veischede. Die Veischede ist ein kleines Gewässer aus einer Quelle am Feldberg, das nach einer Länge von 16 km und einem Gefälle von 260 Metern bei Grevenbrück in die Lenne mündet. Der Ortsname ist dem Gewässer entlehnt. Oberveischede liegt 440 Meter über dem Meeresspiegel, die umgebenden Berge steigen bis 640 Meter auf.

Altertum

Der früheste Beweis der Anwesenheit der Menschen im Bereich des Tales oder Ortes liegt in dem von mir 1941 gemachten Pfund eines steinzeitlichen Gerätes aus kristallinem Schiefer. Es handelt sich um einen Schaber, dem primitiven Vorläufer unseres heutigen Hobels, der seiner Bearbeitung nach in die Kulturstufe des Aurignacien gehört, einer Kultur, deren Träger in der späten Eiszeit etwa 20 bis 7000 vor Christus hier lebten. Bei Ausschachtungen in der Dortmitte fand ich 1939 in einer Tiefe von einem Meter zwei Feuerstellen. Die Fundumstände deuten analog anderer ähnlicher Funde auf ein Freilandlager aus der Zeit von etwa 10.000 vor Christus hin.

Mittelalter

Die in der Gemarkung Oberveischede bisher ausgegrabenen Rennfeueröfen zum Schmelzen von Eisenerz stammen allerdings frühestens aus dem frühen Mittelalter, was aber nicht dagegen spricht, daß schon vorherige Anlagen dieser Art bestanden haben. Innerhalb der Dorfmark wurden 22 Verhütungsstellen festgestellt. Eine nennenswerte Einkommensverbesserung für die Markgenossen durch den Betrieb der Rennfeueröfen war nicht gegeben. Es handelte sich dabei um die Gewinnung von Eisenerz für den Eigenbedarf.

14. Jahrhundert

Urkundlich wird Oberveischede erstmalig 1347 genannt. In diesem Jahr kaufte der Pastor Rotger zu Helden von Franko von Heggen Güter in Oberveischede "Teggigausen". Der selbe Pastor kaufte am ersten Dezember 1354 von den Brüdern Heidenrick und Heinrich von Welschenneste eine Rente auf Rötgers Gut zu Oberveischede. Es handelte sich dabei um Zinsen auf eine Hypothek. Er wäre damit nachweislich der früheste Geistliche der aus Oberveischede stammte.

Am 19.08.1420 verkaufte Gottfried von Ewig an den Probst des Regularkanoniker zu Neuss, die das Kloster Ewig in Sitz nahmen, einen Hof zu Oberveischede – Kinsgut genannt. Am selben Tage schenkte Engelbert von Plettenberg sein Gut in der Steinmecke zu Oberveischede an das Kloster Ewig. Diese Güter waren Lehengüter – also nicht frei Eigen. Sie wurden nach Verkündigung der Bauernbefreiung durch den Reichsfreiherrn von und zum Stein 1816 von den Kolonnen für wenig Geld freigekauft und sind seitdem Bauernhöfe.

Nach einer Liste, die heute im Staatsarchiv Münster liegt und den Stand von 1536 angibt, betrug die Schatzung für "Overen Feischeid"

Hans Heidbring 3 ½ gg
Johann sein Bruider 1 gg
Volmeken Hans 1 gg
Eyms Peter 1 gg
Pauwell 1 gg
Volmar der Hierde 1 gg
Hans Solbaich samt seinem Bruder 3 ½ gg
Johan Reymberge 1 gg

Heinrich in der Steinbaich
samt seinem Sohn Thoenes 2 ½ gg

Von 1563 an ist das Register umfangreicher, weil vielleicht ein Teil des von 1536 verlorengegangen ist, es sind außer den Namen von 1536 noch folgende enthalten:

Johan Vule 11/2 gg
Volmiken Thonis 11/2 gg
Volmar Hirde 1 ort
Hans Selbach 3 gg
Evert Clemens 21/2 gg
Hans Kuse 2 gg
Dorfhierde 1 ort
Johann Heder 1 gg
Joist Gronewich 2 ort
Der Hane 1 ort
Schröder 2 ort

16. Jahrhundert

Dieses Jahrhundert war insbesondere durch die Hexenverfolgung gekennzeichnet. Von Oberveischede ist zwar kein Fall bekannt, aber aus dem benachbarten Rieflinghausen. Den Anschluss gaben in den meisten Fällen die Dorfklatschereien.

Dazu kam ein noch größeres Unheil: Die Pest.

In dem strengen Winter 1572 / 73 brach sie zuerst aus und viele Menschen wurden mangels vorbeugender Maßnahmen ihr Opfer. Das schlimmste Pestjahr im Veisedetal war das Jahr 1598/99. Es liegen für Oberveischede keine Zahlen vor, es müssen aber nach der mündlichen Überlieferung viele gewesen sein.

17. Jahrhundert

Der Churfürst Ernst war ein besonderer Förderer des Bergbaues und kam am 17. Mai 1603 nach Oberveischede um einen Erdstollen zu besichtigen. Der Winter 1603 war besonders streng. In Oberveischede erfroren zwei alte Leute. Außerdem kam viel Vieh in die Ställe um. 1606 wurde das Dorf von spanischen Reitern geplündert.

Aufgrund der Notlage wollten manche Bewohner dem Aufruf der Kaiserin Maria Theresia zur Aussiedlung in das Banat. In den entsprechenden Listen, die heute noch in Wien aufbewahrt werden, sind auch einige Namen aus Oberveischede. Zunächst waren es 1765 – 11 Familien und zwar:

1 Johann Rump
2 Peter Rump
3 Friedr. Rump
Jacob Rump
4 Franz Bender
5 Hermann Koch
6 Friedr. Hipper
7 Jos. Kebbekus
8 Math Kuse
9 Petersiller (wohl Peter Sieler)
10 Joh. Hch. Schneider
11 Hch. Springer

1767 folgten dann:

- 1 Heinrich Miller (wohl Müller)
- 2 Anton Poff
- 3 Johann Schmidt
- 4 Johann Schumacher
- 5 Hch.Bender
- 6 Johann Hipper
- 7 Franz Kebbekus

Die Not muß schon sehr groß gewesen sein, wenn ca. 1/3 des gesamten Familienstandes des Dorfes diesen Schritt getan hat.

19. Jahrhundert

Als Napoleon den Krieg gegen Russland begann, zogen monatelang französische Truppen durch den Ort. Die Bauern mußten Gespanne stellen. Die übrige Bevölkerung wurde ständig zu Wegearbeiten herangezogen und nagte bald am Hungertuch. Die alte Landstraße, die von den Truppen benutzt wurde, verlief von Neuenwald übers Längelscheid zum Winterscheid und durch den hohlen Weg ins Dorf. Dieser Weg heißt noch heute Napoleonweg.

1849 wurde von der Gemeinde die Repetalstraße gebaut; sie mündete beim Lindenhof in die Heeresstraße ein. Über die Veischede wurde eine gewölbte Brücke gebaut.

Schon seit dem Mittelalter holten die Bauern im Winter Kalksteine von Mecklinghausen und brannten diese im Sommer zu Branntkalk. Durch den Bau der Repetalstraße wurde der Transport von Kalk wesentlich erleichtert. Dadurch fuhren nun auch die Fuhrleute aus dem Olper und Wendschen Land über Oberveischede, wodurch die Bauern bedeutend mehr Vorspanndienste machen konnten, als bis dahin, die eine gute Nebeneinnahme darstellten. Weil die Fuhrwerke beim Lindenhof meist warten mußten, bis der Vorspann kam, erbaute der Besitzer des Lindenhofes Heller einen großen Anbau mit Gaststube, Fremdenzimmern und Saal, wodurch das Dorf einen passenden Versammlungsraum erhielt. Es war damals der einzige Gasthof im Dorf und bestand schon seit 1722.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren in dieser Zeit sehr schlecht, so daß einige Bewohner nach Amerika auswanderten. Der erste war 1836 Josef Lüttike mit Frau und sechs Kindern. Ihm folgten 1845 Johann Schneider – genannt Lingenhoff mit Frau – Margret geb. Hacke – mit Kind Josef und Familie Valentin Schneider.

1913 wurde auf Veranlassung des Kreisausschusses die erste Wasserleitung gebaut. Dazu wurden 30 Morgen Wald, die die Staatsforstverwaltung den Bauern als Rechtsnachfolgern der früheren Märker als Abfindung für das noch bestehende Huderecht in den Staatswäldungen gegeben hatte verkauft.

In dem ersten Weltkrieg wurden aus dem Dorf 22 Männer eingezogen, von denen sechs nicht zurückkamen. Die Losungen Hitlers und seiner Leute fanden im Dorf nur wenig Boden. Die Mehrheit lehnte ihn ab und einige Verwegene leisteten offenen Widerstand. Im zweiten Weltkrieg waren aus dem Dorf 83 Teilnehmer eingezogen – fast ein Drittel der Bewohner. Von diesen sind 26 Gefallen, 6 Vermißt; aus einzelnen Familien mußten zwei und auch drei ihr Leben lassen. Aus zwei Bauernfamilien fiel der einzige Sohn und Erbe. Am 8. Aug. flog zwischen den Häusern Naber und Seiwerts eine Bombe ein und hinterließ ein tiefes Loch. Das Dach und die Fenster der Häuser Naber Hacke und Stupperich waren schwer zerstört.

Am 27. März 1945 erhielt ich eine private Nachricht, daß die Amerikaner auf dem Vormarsch auf Siegen und Olpe seien. Am anderen Tag hörten wir Geschützdonner und Bombenexplosionen und erfuhren bald das Olpe bombadiert sei. Am 29. März wurde das Dorf von Fliegern beschossen. Die Dachstühle von den Häusern Schneider und Belke, sowie die Scheune von Bicher brannten ab. Personen kamen nicht zu Schaden. Am 6. April wurde

durch Artilleriefeuer die Vikarie und die Scheune von Belke beschädigt. Am 10. April kamen die Amerikaner von Süden her und nahmen das Dorf ein. Vom Schmellenberg her wurden Schüsse aus Panzergeschützen auf die am Hüttenberg stehende Flakmannschaft abgegeben, die von dieser erwidert wurden. Dabei wurde ein Soldat getötet. Am Hüttenberg hatten sich noch einige Deutsche verborgen und schossen ins Dorf als die Amerikaner schon hier waren. Das hätte für das Dorf leicht schwere Folgen haben können. Die insgesamt 17 Soldaten, die in den Häusern versteckt waren, ergaben sich dann und wurden von den Amerikanern abtransportiert.

Schon vor dem Einmarsch der Amerikaner kamen viele kriegsdienstverpflichteten Russen und Polen in den Ort und plünderten einige Häuser. Wir hatten im Dorf eine zivile Wehr gebildet und patroulierten Tag und Nacht zu dritt durch das Dorf. Es gelang uns mehrfach Plünderungen zu verhindern. Am Weißen Sonntag war es noch möglich, die Kinder unbehelligt zur heiligen Kommunion zu führen.

Damit will ich die Geschichte des Dorfes in der Hoffnung abschließen, dass spätere Generationen sie weiterführen.